

Trest • Dunkelheit

Samstag, 27. September 2014



„Du hast es verdient, nicht?“

Tropf, Tropf. In regelmäßigen Abständen fallen schwere Wassertropfen vom Gewölbe auf den Kerkerboden. Ich bin umgeben von Finsternis, in schwere Ketten gelegt. Werde aufgehalten von dicken, eisernen Gitterstäben. Sie haben mir meine Freiheit genommen.

„Du könntest dir ja denken, wie es Enden wird“, erklang die ruhige Stimme erneut.

Konnte ich. Doch es war es Wert – allemal. Es ist meine Bestimmung, Versiporcus aufzuhalten. Seinen grausamen Plan an der Umsetzung scheitern zu lassen. Stellt man sich einmal gegen ihn, gibt es kein zurück mehr. Die Kälte, die von den steinernen Wänden ausgeht, dringt durch mein feuchtes Fell bis tief in die Knochen vor.

„Wie fühlt es sich an?“

„Was? Wie fühlt sich was an?“

„Die Realität. Du blickst deinem sicheren Tod entgegen, Trest.“

Sokrate kann es schaffen. Auch ohne mich. „Ich habe getan, was ich konnte. Mein Schicksal liegt nun in deiner Hand.“

„Nein, mein Freund. Dieses Mal nicht. Das weißt du genauso gut wie ich.“

Der Besucher wendet sich ab und bewegt sich bedächtig zur massiven Steinpforte hinüber. Auf der Schwelle hält er kurz inne, wirft einen letzten Blick auf mich und schüttelt seinen Kopf. „Dieses Mal nicht.“ Dann verschwindet er im Licht der Fackeln, hinter ihm fällt die schwere Tür krachend ins Schloss. Er schiebt den Riegel vor. Zurück bleibt meine Angst, die absolute Dunkelheit, das Ungewisse.